

Verlag u. Redaktion
Dresden-Neustadt
K. Meißner Gasse 4.
Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend
früh.

Abonnements-
Preis:
vierteljährlich M. 1,50.

Zu beziehen durch
die hiesigen Post-
anstalten und durch
andere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pf.

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altfstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die 1 Spalte 15 Pf.
Unter Eingeladn:
30 Pf.

Inseraten-
Annahmestellen:

Inhabendank,
Haaßenstein & Rogler,
Rudolf Meißner,
G. P. Taube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a/M.,
G. Kohl, Krefeldort,
Dugo Wächler,
Kölnchenbräde
u. f. w.

Nr. 95.

Dienstag, den 15. August 1899.

61. Jahrgang.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Zur Vorgeschichte der Gesetzvorlage zum Schutze der Arbeitswilligen, der sogenannten „Zuchthausvorlage“ macht der Pastor u. Bodelschwingh in Bethel bei Bielefeld der „Hilfe“ folgende zum Theil freilich nicht recht übereinstimmende Mittheilungen: Ihre Anfrage in Betreff des Kaiserbesuches in Bielefeld vor zwei Jahren ist mir hierher nachgefolgt und ich stelle aus meiner Erinnerung folgendes, so gut ich kann, fest: In der That tobte in jenem Frühlinge in Bielefeld eine heftige Streikbewegung unter den Bauhandwerkern, die insofern auch speciell gegen uns gerichtet war, als in einer öffentlichen Streikversammlung der Beschluß gefaßt wurde, es dürfe unter keinen Umständen ein Vereinshaus, das wir für unsere Kranken bauten, fertig gestellt werden, weil wir in demselben unser Kaiserpaar empfangen wollten. Dennoch wurde durch wenige treue Leute, die zu uns hielten, der Saal fertig. Ich gebe zu, daß die Tyrannei seitens der Streikenden härter war, als der gegenseitige Schutz, der den Arbeitswilligen gewährt wurde oder auch vielleicht gewährt werden konnte. Doch habe ich darüber beim Kaiser keine Klage geführt. Vielleicht ist es aber von anderer Seite geschehen. In Wilhelmshorst gab es dann vor der Thür des Desinfektionshauses zur Reinigung der Kleider der Arbeiter ein etwas lebhaftes Gespräch, das ungefähr so verlief: Einer der anwesenden Herren äußerte sich dahin, daß der richtige Streich sein Ungeziefer wohl gar nicht los werden will. Der Kaiser ergriff die Gegenpartei und sprach sich durchaus freundlich im Sinne der arbeitslosen Wanderer aus. Ich stimmte ihm bei und ließ hierbei in Erinnerung der schweren Noth, die wir die letzten Wochen durchgemacht hatten, die Bemerkung fallen, daß viele Arbeiter von Herzen gern arbeiten möchten, wenn ihnen nur der nötige Schutz gewährt würde. Es ist wohl zweifellos, daß aus diesen Worten der Kaiser seinen Anlaß zu der Sparenberger Rede genommen hat, die übrigens in ihrem Zusammenhange viel arbeiterfreundlicher geklungen, als sie später ausgedeutet ist. Er verlangte Schutz für volle nationale Arbeit und strenge Bestrafung aller derer, die solche Arbeit stören. Daß aus diesen meinen hingeworfenen Worten das sogenannte „Zuchthausgesetz“ entstanden sein soll, muß ich entschieden bezweifeln. Hier müssen andere Faktoren mitgewirkt haben. Das Wort des Kaisers konnte ebenso gut für und wider Arbeitgeber, wie Arbeitnehmer geäußert werden.

Ueber die Möglichkeit einer deutsch-französischen Annäherung macht man sich bereits im

fernen Asien Gedanken. Daher hält es das amtliche Blatt des Generalgouverneurs von Turkestan, die „Turkistanstja Wjedomosti“, für angebracht, folgendes zu erklären: „Wir sind von jeglichen unruhigen Befürchtungen anlässlich der Möglichkeit einer deutsch-französischen Annäherung in Asien weit entfernt. Unser Optimismus gründet sich sowohl auf die mächtige Stellung Rußlands auf dem asiatischen Festlande im Allgemeinen, wie auch auf die großen geographischen und militärpolitischen Vortheile der Lage unserer central-asiatischen Besitzungen, welche Rußland die Möglichkeit geben, seine entscheidende Stimme zur Geltung zu bringen. Einstweilen aber möchten wir bereit sein, in gewissen Grenzen eine solche Gruppierung der Interessen in Bestrafen als rettende Schutzwehr gegen alle uferüberkühnenden Interessen Englands und dessen egoistische Politik zu begründen. Eine ähnliche politische Kombination unter Mitwirkung Rußlands hat freilich bei einer anderen Scenerie die praktische Probe bereits im Jahre 1894 an der Küste des Stillen Oceans bestanden.“

Als ein deutscher Bink an die Buren, den „berechtigten“ Wünschen Englands keinen hartnäckigen Widerstand entgegenzusetzen, kann eine Auslassung des officiellen „Hamburgischen Korrespondenten“ angesehen werden. Danach bezeichnete dem Londoner Berichtskatter eines Berliner Blattes gegenüber ein leitendes Mitglied der Opposition, ein früherer Minister im Gladstone'schen Kabinett, die Haltung der europäischen Regierungen in der Transvaal-Krise als eine rückhaltlose Anerkennung der englischen Politik. Namentlich Deutschland würde nicht ruhig zusehen haben, daß ein großer Staat einen kleinen nach und nach vergewaltige. Der deutsche Kaiser werde trotz häufiger Anfeindungen kleinlicher Art, die die englische Presse gegen ihn richte, in England als ein von den höchsten Idealen geleiteter Monarch verehrt. In diesem Sinne habe er vor Jahren schon einmal als ein moderner Anti-Machiavelli in Sachen Transvaals seine Stimme erhoben. Wenn er diesmal schweige, so sei das ebenso bedeutungsvoll und dürfe nicht als Ausfluß kleinlicher Staatsraison, müsse vielmehr als materielle Billigung der englischen Ansprüche sowie als Anerkennung der langmüthigen Art ihrer Geltendmachung betrachtet werden. — Der englische Staatsmann hat, so bemerkt dazu der Officiöus im „S. K.“, nicht Unrecht. Man erkennt auf deutscher Seite die Berechtigung vieler Forderungen der Mitländer an und würde es verstehen, wenn England zum letzten Mittel greifen würde. Man hat jedoch noch immer die Hoffnung nicht aufgegeben, daß die Buren in letzter Stunde noch einlenken.

Oesterreich-Ungar. Monarchie. In Pest fand am Sonnabend in Anwesenheit des Erzherzogs Josef,

als Vertreters des Kaisers Franz Josef, die feierliche Aufstellung des Kriegerdenkmals statt, welches vom Osenor Georgs-Platz nach dem Garten der Infanterie-Kadetten-Schule übergeführt worden ist. Die Aufstellung wurde mit großem militärischen Gepränge vorgenommen. Die Abtheilungen sämtlicher in Pest garnisonirenden Truppkörper waren ausgerückt. Das Denkmal wurde von dem Korpskommandanten Fürsten Lobkowitz an den Kommandanten der Kadettenschule Oberleutnant Hanke mit einer Ansprache übergeben, in welcher Lobkowitz hervorhob, daß der Kaiser den Wunsch ausgedrückt habe, daß der Georgsplatz das Denkmal weilsand der Kaiserin und Königin Elisabeth aufnehmen solle. Auf diesem Plage stand seit 1852 das Denkmal der 1849 bei der Vertreibung von Ofen Gefallenen, deren Gebeine bisher auf dem jetzt aufzulassenden Militärfriedhof in Ofen ruhten; um die Gräber der Gefallenen vor der Vergessenheit zu schützen, habe der Kaiser nun verfügt, daß die irdischen Reste jener Tapferen (exhumirt und im Garten der Infanterie-Kadettenschule zu bleibender Ruhe beisetzt werden sollen. Ueber diesem Soldatengrab solle sich das Kriegerdenkmal nunmehr als Grabdenkmal erheben. — Eine Abtheilung Honvedtruppen, welche von der feierlichen Aufstellung des Kriegerdenkmals zurückkehrte, traf mit einer Gruppe von Manifestanten zusammen, von der sie mit beleidigenden Zurufen empfangen wurde. Berittene Polizei trieb die Manifestanten mit flacher Klinge auseinander. Drei Studenten und ein Schuhmachergehilfe wurden verhaftet.

Frankreich. Eine Note der „Agence Havas“ vom 12. August besagt: Heute Morgen sind in Folge einer Untersuchung, die auf Grund des Artikels 89 des Strafgesetzbuches bezüglich eines auf den Umsturz der Regierungsform gerichteten Komplotts eingeleitet wurde, eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen worden. Die Angeeschuldigten gehören den Gruppen der rothbackigen Jugend, der Patriotenliga und der Antifemitenliga an. Nach dem Proceß über den Vorfall in der Reuilly-Kaserne haben die vorgenommenen Hausdurchsuchungen und die dabei beschlagnahmten Papiere zu der Feststellung geführt, daß es sich im Monat Juli um ein Komplott handelte, sich mit einem Gewaltstreiche der Regierung zu bemächtigen. Die aufgefundenen Depeschen ließen keinen Zweifel zu über das Vorhandensein eines Komplotts, sowie über die hauptsächlich Beteiligten. Infolgedessen wurde eine strenge Ueberwachung durchgeführt, welche den Beweis erbrachte, daß diese Gruppen binnen Kurzem einen neuen Handreich vorbereiteten, der sofortige Maßnahmen erforderlich machte, um Unruhen vorzubeugen. — Ferner wird unter demselben Tage aus Paris ge-

Feuilleton.

Die Sünden der Väter.

Roman von Osterloh.

[Nachdruck verboten.]

(19. Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke schienen auch ihm die Jahre wie aufgelöst. Er hatte keine neue Liebe inzwischen gefunden. Nicht, daß er oft an Martha gedacht hätte. Er hatte nur der Arbeit gelebt. Die Erinnerung an Martha war ihm zuerst unangenehm gewesen, wie Alles, was mit Andree's und der Vergangenheit zusammenhing. Dann, mit der Zeit hatte sich Haß und Liebe vermischt. Martha war ihm gleichgültig geworden. Und nur selten einmal huschte eine dunkle Mädchengestalt mit ernsten Augen in kurzen Ruhestunden an ihm vorüber. Aber er hielt das Bild nicht fest. Erst jetzt, da er es in Fleisch und Blut vor sich sah, lebte es wieder in ihm auf, hold und liebenswerth wie es damals gewesen. Die herbe Zurückhaltung, die sie ihm gegenüber bewahrte, schreckte ihn nicht ab. Ihre Bitterkeit, ihr Trost belehrten ihn, daß sie ihn nicht vergessen habe. Man jährt nicht, wo man nichts empfindet.

Der Blumenstock ist von Martha. Rothe Kellen und ihre Lieblingsblumen“, erwiderte Else, seinen bewundernden Ausruf beantwortend.

Ihr Bräutigam findet die Blumen socialdemokratisch“, sagte Ziel hinzu.

„Ihr Bräutigam?“ fragte Olaf. „Sie sind verlobt?“

„Ja“, sagte Martha kurz.

Nicht eine Silbe mehr. Und er antwortete nichts, weder einen Glückwunsch, noch eine Frage.

„Mit Herrn Dievenow, Chemiker einer großen Fabrik, vormals Heider und Söhne“, erklärte Konrad.

Olaf sagte noch immer nichts.

Nicht wahr, man sieht es ihr nicht an, daß sie Braut ist?“ schwatzte Else. „Sonst haben die Bräute immer so was Beklärtes. Na, ein bißchen kühl war sie ja immer und ihr Bräutigam ist auch ein sehr ruhiger, gefeierter Mann.“ Endlich hatte sich Olaf gefaßt. „Ich wünsche Ihnen Glück, gnädiges Fräulein“, sagte er feig und reichte ihr seine kalte Rechte.

Sie berührte sie kaum. „Ich danke Ihnen“, flüsterte sie tonlos.

Und es kam ihm vor, als habe er sie noch nie so schön gesehen, wie jetzt mit den düsterglühenden Augen und dem starren Gesicht, aus dem alle Farbe entchwunden war.

Am nächsten Tage kam er, Ziel lebwohl zu sagen; seine Geschäfte gestatteten keinen längeren Aufenthalt. „Wie haben Sie denn damals vor sechs Jahren den Andree'schen Damen meine plötzliche Abreise erklärt?“ fragte er wie beiläufig.

„Ich?“ Ziel hatte Mühe, sich zu entsinnen. „Oh, ganz einfach. Sie hätten ein Telegramm erhalten, daß Sie plötzlich abreisen müßten oder so etwas Rehmliches.“

„Und sie hat — sie haben sich nicht darüber verwundert oder weiter geforscht —?“

Wieder suchte der Rechtsanwalt in seinem Gedächtnisse nach den verblässenden Erinnerungen aus jener Zeit. „Nein, nein, ich glaube nicht. Frau Andree war damals ganz gebrochen und wie sie sich aufraffte, sehen Sie, da trat der Kampf um das tägliche Brot in sein Recht.“

„Und die Töchter standen ihr tapfer zur Seite?“

„Ja, besonders Martha, als die ältere und verständigere. Meine Frau neigt zu einer leichteren Lebensauffassung.“

„Also“, begann Olaf noch einmal, langsam seine Worte abwägend, „also haben die Damen keine Ahnung, daß meine Abreise im irgend welchem Zusammenhang stand mit der Katastrophe, die sie selbst betroffen?“

„Keine Ahnung! Ganz gewiß nicht!“ versicherte der Rechtsanwalt mit Ueberzeugung. „Ich habe unsrer Verabredung gemäß nichts davon verrathen; sonst wäre Ihr Opfer umsonst gewesen. Sie hätten keine Ruhe gehabt, bis sie Ihnen Alles ersetzt hätten. Sie würden das ja nie gekonnt haben, aber sie hätten's versuchen wollen, verlassen Sie sich darauf. Man muß nur den Stolz der Beiden kennen, besonders Martha's und ihre blinde Verehrung für den Vater. Sie dürfen ganz ruhig sein, sie ahnen nichts davon.“ Dann, da Olaf unbeweglich mit gesenkten Blicken vor sich hinsarrte: „Oder ist es Ihnen vielleicht nicht recht so?“

Es ergriff ihn plötzlich die Sorge, daß der junge Mann seine Handlungsweise nicht billige.

Olaf vermied die Antwort. Ohne den Blick zu heben, fragte er halblaut mit eigenthümlicher Betonung: